

Ein mysteriöses Treffen im Aarhof : eine lokalhistorische Spurensuche

Autor(en): **Heim, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **82 (2024)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1049569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein mysteriöses Treffen im Aarhof

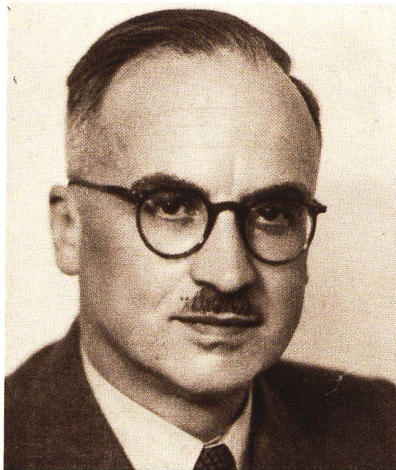
Eine lokalhistorische Spurensuche

Peter Heim

Die Erinnerung an eine an sich unbedeutende Begebenheit aus der Zeit des Ersten Weltkriegs liess dem pensionierten Gerbereidirektor Fred Dorer keine Ruhe. Auf Wunsch eines Bekannten brachte er diese zu Papier:

«Ich erinnere mich, Lenin und Greulich im Gespräch mit zwei russischen Zahnarztassistenten von Zahnarzt Dr. Siegrist in Olten im Hotel Aarhof gesehen zu haben. Die beiden russischen Zahnarztassistenten – ihre Namen sind mir entfallen – kannte ich. Dass ihre Gesprächspartner Lenin und Greulich waren, erklärte man mir, als ich mich nach ihren Namen erkundigte.»¹

Der Aarhof befand sich damals noch an der Frohburgstrasse, dort, wo heute die Baloise Bank steht. «Wenn man damals», so berichtet Dorer, «vom Hoteleingang links in das Restaurant eintrat, stand man vor einem Billiardtisch, und dabinter kam ein Oltner Stammtisch mit Herren wie Ständerat von Arx, die Obersten Heer und Pfändler und andere; oft kam auch Dr. Eugen Bircher, Chefarzt von Aarau, dazu. Rechts hinten, nahezu in einer Ecke, stand ein runder oder viereckiger Tisch – und hier sassen die vier Sozialisten zusammen zu einer Plauderei.»



Fred Dorer (1889–1978)

An das genaue Datum konnte sich Dorer nach fast sechs Jahrzehnten nicht mehr erinnern, doch lässt sich dieses anhand seiner Angaben ungefähr rekonstruieren. Lenin verbrachte die ersten Kriegsjahre 1914 bis 1916 in Bern und später in Zürich; Anfang April 1917 verliess er mit einer 30-köpfigen Gruppe von Revolutionären die Schweiz in dem legendären «plombierten» Eisenbahnwagen. In Petrograd (St. Petersburg) stieg Lenin zu einer der massgeblichen Gestalten der revolutionären Bewegung und nach der Oktoberrevolution 1917 zum

Führer des bolschewistischen Regimes sowie der kommunistischen Internationalen auf. Bei den beiden Assistentenzärzten, von welchen Dorer spricht, handelte es sich um zwei etwa 25-jährige Emigranten, *Schmucl Schidlowski* aus Lodz im russisch besetzten Polen und *Chaim Schapiro* aus Dünaburg (Daugavpils) im ebenfalls von Russland annektierten Lettland. Vom 31. Januar bis 30. März 1916 und dann wieder vom 20. September 1916 bis 22. Jan. 1917 hielten sich die beiden nachweislich in Olten auf,² und in dieser Zeitspanne könnte auch das Treffen im Aarhof stattgefunden haben.

Was mag den damals 47-jährigen russischen Revolutionär veranlasst haben, in Olten einen Zug zu überspringen und sich im «Aarhof» mit dem 74-jährigen Schweizerischen Arbeitersekretär und Nationalrat zu treffen? Lenin kannte Greulich seit seiner Einreise in die Schweiz im September 1914. Seine Witwe Nadeschda Krupskaja erinnerte sich: «In Wien blieben wir einen Tag, um uns die nötigen Papiere zu besorgen, die Geldangelegenheiten zu regeln und nach der Schweiz zu telegrafieren, damit irgend jemand für uns die Bürgerschaft übernehme, denn ohne eine solche wurde man nicht in die Schweiz hineingelassen. Greulich, ein altes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, bürgte für uns.»³

Lenin und die Schweizer SP

Während seines Schweizer Aufenthaltes pflegte Lenin nur wenige Kontakte zu Schweizer Sozialdemokraten. Eine Passage aus einem seiner Briefe an seine Freundin Ines Armand wirft ein bezeichnendes Licht auf sein Verhältnis zu den massgebenden Schweizer Genossen:

«Der Schuft Grimm⁴ hat an der Spitze aller Rechten (gegen Nobs, Platten, Münzenberg und Naine⁵) den Beschluß durchgebracht, den für den 11.11.1917 speziell zur Militärfrage anberaumten Parteitag auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Die Begründung ist verlogen. In Wirklichkeit liegt der Grund in seinem Wunsch nach einem Block mit den Rechten, mit den Sozialpatrioten, die mit Rücktritt drohen, wenn die Ablehnung der Vaterlandsverteidigung durchgeht!»⁶

Noch distanzierter dürfte Lenins Beziehung zu Herman Greulich gewesen sein. Als Funktionär des vom Bund subventionierten Schweizerischen Arbeitersekretariats war dieser für Lenin eine Marionette der Bourgeoisie, ein «Verräter der Arbeiterklasse».

Bleiben die beiden Zahnarztassistenten. Von Schidlowski wissen wir, dass er schon seit 1914 in Olten lebte; sein Berufskollege Chaim Schapiro hatte sich, von Wintertur herkommend, am 31. Januar 1916 bei der Einwohnerkontrolle angemeldet. Er bewohnte, zusammen mit Schidlowski, für kurze Zeit eine Mietwohnung an der



Sozialistische Jugend Olten, undatiertes Foto um 1915

Elsastrasse, einen Steinwurf entfernt bloss vom Haus Jacques Schmid, des führenden Kopfs der Oltner Sozialdemokraten.⁷

Worüber in aller Welt könnten sich die vier Männer unterhalten haben? An wichtigen Themen fehlte es weiss Gott nicht. Was viele Sozialistinnen und Sozialisten in allen Ländern Europas damals enorm beschäftigte, war die Frage, wie der Wahnsinn des Krieges zu stoppen wäre. Zur bitteren Enttäuschung vieler Genossinnen und Genossen hatten die sozialdemokratischen Parteien in den kriegführenden Staaten im Sommer 1914 den Kriegskrediten zugestimmt und den Klassenkampf an den Nagel gehängt. Auch die Schweizer SP war auf die Linie des sog. «Burgfriedens» eingeschwenkt, doch bald regte sich Widerstand. Auf Initiative des Redaktors und Nationalrates Robert Grimm, aber auch von Exponenten des Partito Socialista Italiano und diverser russischer und französischer Oppositioneller versammelten sich Kriegsgegner aus fast allen europäischen Ländern im September 1915 zu einer geheimen Konferenz in Zimmerwald südlich von Bern.⁸ Nach intensiven Auseinandersetzungen verabschiedete man das sog. «Zimmerwalder Manifest», worin die Arbeiterschaft aller Länder an ihre Pflicht zum unversöhnlichen proletarischen Klassenkampf erinnert und das sofortige Ende des Krieges auf der Basis des Selbstbestimmungsrechtes der Völker ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen gefordert wurde.

Lenin, der an der Konferenz ebenfalls teilnahm, war damals eine ausserhalb Russlands noch weitgehend unbekanntes Figur. An der Konferenz führte er eine radikale Minorität an, die sog. «Zimmerwalder Linke», welche die Beendigung des Krieges durch gewaltsame Aktionen zum Sturz der herrschenden Regimes in den einzelnen Ländern erreichen wollte. Dem gegenüber sahen die Mehrheit der Konferenzteilnehmenden, zu welchen auch Grimm gehörte, im politischen Massenstreik das geeignetere Kampfmittel. Greulich, der selbst nicht an den Sitzungen teilnahm, war einer der markantesten Exponenten des «rechten» Flügels der schweizerischen Sozialdemokratie, die von ihren Gegnern als «So-

zialpatrioten» beschimpft wurden. Diese bekannten sich zur bewaffneten Landesverteidigung und zur Politik des Ausgleichs mit dem Bürgertum.

Nachhaltigen Beifall erntete Lenin besonders in Kreisen der Jungsozialisten. In Zürich bildeten die Anhänger der Zimmerwalder Linken eine Art Klub, der bald als eigentlicher Herd der revolutionären Agitation in der Schweiz bekannt wurde.⁹ Gestützt auf eine kleine Zahl von ihm treu ergebenen Anhängern (Platten, Nobs, Klara Morf, Münzenberg u. a.) versuchte Lenin vor allem in der Frage der Landesverteidigung – letztlich ergebnislos – eine Spaltung der SPS herbeizuführen.¹⁰

Generationenkonflikt in der Oltner SP

Auch in Olten wurde über diese Frage, vor allem im Kreis der Jungsozialisten, leidenschaftlich debattiert. Die «Sozialistische Jugend Olten» war mit ihren 45 Mitgliedern die stärkste Sektion im ganzen Kanton.¹¹ Einer der treuesten Anhänger Lenins, der schweizerische Jugendsekretär Willi Münzenberg, trat während des Krieges immer wieder an Veranstaltungen der Solothurner Jungsozialisten auf. Unter den Mitgliedern des Oltner Jungburschenvereins sind ein paar interessante Namen zu finden. Dazu gehörten der humanistische Revolutionär Hans Anderfuhren (1893–1973)¹², der später der kommunistischen Partei beitrug und 1938 wegen Anwerbung von Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg verurteilt wurde, und der spätere Konservator des Oltner Kunstmuseums und Vorsteher des Progymnasiums, Gottfried Wälchli (1899–1960).¹³

An der Parteiversammlung in Olten vom 8. Juli 1916 brachten die Jungsozialisten einen Resolutionsentwurf ein, der zumindest teilweise an das Zimmerwalder Manifest anklingt:

«Die sozialdemokratische Partei der Stadt Olten, in der Erkenntnis, dass der gegenwärtige Krieg die Frucht imperialistischer Bestrebungen grosskapitalistischer Gruppen und der im Gegensatz zu den weltbürgerlichen und weltwirtschaftlichen Entwicklungsnotwendigkeiten der Kulturgesellschaft stehenden nationalistischen Erziehung der Völker ist; in der weiteren Erkenntnis, dass alle Kriegs- und sonstigen Katastrophengefahren nur dann überwunden werden können, wenn die Staaten demokratisiert und miteinander vereinigt und das gesamte Wirtschaftsleben sozialisiert wird, erklärt sich zum internationalen Sozialismus und bekämpft alle diesem erstrebten Gesellschaftszustande entgegengesetzten Tendenzen. Sie fordert demzufolge den Wiederaufbau der Internationale, die Wiederaufnahme des Klassenkampfes und die Ablehnung aller Forderungen des Staates, die sich als im Interesse des Kapitalismus, des Nationalismus und des Militarismus liegend erkennen lassen, durch die Vertreter der Partei in den Parlamenten.»

Bei manchen älteren Oltner Genossen kam dieser Entwurf gar nicht gut an. Trotz wiederholten Einladungen blieben diese den Veranstaltungen der Jungsozialisten meistens fern. Der Kondukteur Albert Michel konnte nicht verstehen, wie man sich mit solchen «papierenen



Aarhof 1920

Resolutionen» befassen könne, man habe weiss Gott Gescheiteres zu tun. Redaktor Jacques Schmid, der führende Kopf der Oltner Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, versuchte im Namen des Parteivorstandes die Wogen zu glätten. An sich, so argumentierte er, stimme man der Parteilugend zu, schlage aber eine differenziertere Formulierung vor. Während die Jungen die Verweigerung der Landesverteidigung forderten, lehnte es der Parteivorstand ab, mit den bestehenden Landesgesetzen in Konflikt zu geraten. Die Frage der Landesverteidigung müsse von Fall zu Fall entschieden werden: Im Kampf gegen eine rückständige Militärmacht wie z. B. das deutsche Kaiserreich lohne es sich durchaus, für unser demokratisches Land zu kämpfen; wenn aber durch die Verteidigung der höheren Staatsform dieselbe selbst in Brüche gehe, wenn antidemokratische Strukturen überhand nähmen und es nicht mehr gelinge, der kapitalistischen Ausbeutung Fesseln anzulegen, dann seien die Linken von der Verteidigungspflicht entbunden.¹⁴

Zurück zum Treffen im Aarhof

Was hat das alles mit dem Sozialistentreffen im Aarhof zu tun? Zu gerne wüsste man, worüber sich die Männer unterhielten.

Vielleicht liegt ein Schlüssel zur Lösung des Rätsels im ältesten Mitgliederverzeichnis der Oltner SP, das just auf das Jahr 1916 zurückgeht. Dort findet sich nämlich der Name eines der beiden Zahnarzt-Assistenten, die Direktor Dorer im Gespräch mit Lenin und Greulich beobachtet hatte. *Schmuel Schidlowski* war am 1. Februar 1914 der SP-Ortssektion beigetreten und hielt am 23. Februar 1916 vor den Jungsozialisten einen Vortrag mit dem Titel «Die Jugendorganisation in ihrem inneren Wirken.»¹⁵

Die Vermutung, dass das Treffen im Aarhof mit den Diskussionen um die Frage der Landesverteidigung im Zusammenhang stand, ist gewiss nicht ganz von der Hand zu weisen, auch wenn kaum etwas dafür spricht,

dass Lenins Aufruf zum gewaltsamen Sturz der bürgerlichen Regierung unter den Oltner Jungburschen auf Zustimmung gestossen wäre. Dessen waren sich die Jungsozialisten selbst durchaus bewusst. Am kantonalen Jugendtag in Bettlach vom Sonntag, 16. Juli 1916, an welchem die der Zimmerwalder Linken angehörende Anna Morf als Rednerin auftrat, stellte der Verbandspräsident Paul Meinen in seiner Begrüssungsansprache klar, dass im Solothurner Land kein Boden für weltrevolutionäre Höhenflüge zu erwarten sei: «Wir sind im systemtreuen Kanton Solothurn, im Lande der freisinnigen Sterbekasse, im Lande der militärischen Bereitschaft gegen ausgesperrte Uhrenarbeiter {..}.»¹⁶

Wir können demnach ausschliessen, dass Lenins Aufenthalt in Olten einem politischen Zweck gedient haben könnte. Mag sein, dass es dabei vielmehr um eher Privates ging, vielleicht um die Bürgerschaft, durch welche Greulich Lenin 1914 die Einreise in die Schweiz ermöglicht hatte.¹⁷

- 1 Meyer, Karl: Lenin war vor 70 Jahren in Olten, in: Oltner Neujahrsblätter 1986, S. 24–29.
- 2 StA Olten, Register der Einwohnerkontrolle. Schidlowski kam bereits im Januar 1914 nach Olten, Schapiro erst zwei Jahre später. Sie wohnten eine Zeit lang zusammen an der Elsastrasse, danach zogen sie mehrmals um.
- 3 Krupskaja, Nadeschda: Erinnerungen an Lenin, 2. Aufl., Dietz-Verlag Berlin 1960, S. 319.
- 4 Robert Grimm, führender Schweizer Sozialdemokrat, Initiant der Zimmerwalder Konferenz.
- 5 Vertreter des linken Flügels der Schweizer SP.
- 6 Brief an Ines Armand, in: W. I. Lenin Werke. Ins Deutsche übertragen nach der vierten russischen Ausgabe vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED, Bd. 35, Berlin (Dietz Verlag) 1979, S. 246.
- 7 StA Olten, Register der Einwohnerkontrolle.
- 8 Eine zweite Konferenz dieser Art fand vom 25. bis am 30. April 1916 in Kiental im Berner Oberland statt (Degen, Bernard; Richers, Julia (Hsg.) Zimmerwald und Kiental. Weltgeschichte auf dem Dorfe, Zürich 2015).
- 9 Petersen, Andreas: Radikale Jugend. Die sozialistische Jugendbewegung in der Schweiz 1900–1930, Zürich 2001, S. 352–368; – Im Ganzen gesehen wird Lenins Einfluss auf die Schweizer Sozialdemokratie von den Historikerinnen und Historikern als eher schwach beurteilt. Und die Meinung, der Generalstreik vom November 1918 sei ein Versuch zur «Bolschewisierung der Schweiz» gewesen, spukt höchstens noch in den Köpfen von ein paar unverbesserlichen kalten Kriegern herum.
- 10 Gautschi, Willi: Lenin als Emigrant in der Schweiz, Zürich Köln 1973, S. 219–235.
- 11 Heim, Peter: «Endlich einmal russisch handeln!» Die Oltner Jungsozialisten und der Landesstreik 1918, in: Oltner Neujahrsblätter 2019, S. 41–44.
- 12 Historisches Lexikon der Schweiz, Bd 1, S. 327.
- 13 Wälchli, Roland: Gottfried Wälchli – Forscher, Pädagoge, Sammler, in: Oltner Neujahrsblätter 2009, S. 60–63. – Anlässlich eines Vortrags von Hans Anderfuhren bekannte sich Wälchli zum Rätssystem (StA Olten, Archiv SPO, Protokoll der Parteiversammlung vom 12. Juli 1919).
- 14 Neue Freie Zeitung 1916 Juli 15.–18.
- 15 Neue Freie Zeitung 1916 Febr. 22.
- 16 Neue Freie Zeitung 1916 Juli 19.
- 17 S. oben, Fussnote 3. – Zum gleichen Ergebnis kommt übrigens auch der ehemalige Kantonsschullehrer Karl Meyer, der dem mysteriösen Treffen im Aarhof einen ausführlichen Artikel in den Oltner Neujahrsblättern (Jg. 1986, S. 24–29) gewidmet hat.